

Stark trotz Katastrophenkindheit

Mutter schwerst drogensüchtig, Vater oft gefühllos und gewalttätig: Nadines Kindheit war eine Katastrophe. Andere Kinder mit ähnlichen Biografien haut sowas aus der Bahn. Aber Nadine, heute 29, ist glücklich, steht mit beiden Beinen voll im Leben. Wie hat sie das geschafft?

Wer als Kind von den Eltern zu wenig Liebe, keinen Halt und kein Vertrauen erfährt, hats später meist nicht leicht. Vielen dieser Menschen fehlt dann die Bodenhaftung, sie leiden, sind psychisch instabil. Nadine, 29, aus Kriens, könnte einer dieser Menschen sein. Ist sie aber nicht. Der GasseZiitig erzählt sie ihre so harte wie bemerkenswerte Geschichte.

Prügel vom überforderten Vater

Drogensüchtig seit etwa dem 15. Lebensjahr, eine zerrüttete Existenz im Rausch, eine Achterbahn mit kurzen Hochs und langen Tiefs: etwa so lässt sich das Leben von Nadines Mutter beschreiben. Als Mutter ist sie folglich gänzlich überfordert. Dennoch zeugen sie und Nadines Vater insgesamt drei Kinder. Kurze Zeit später geht die Beziehung in die Brüche. Das Obhutsrecht wird, nach einem langen Rechtsstreit, dem Vater zugesprochen. Nun versucht der sich als Vollzeitpapi. Die Wende zum Besseren ist das nicht.

«Mein Vater war mit unserer Erziehung völlig überfordert. Er hat uns geschlagen, wenn er unzufrieden war. Vor allem mein jüngerer Bruder wurde oft verprügelt. Er hat das ADHS-Syndrom und hat wohl auch deshalb schon früh viel Mist gebaut. Mein Vater war zudem psychisch labil. Zwar in der Lage, in einem gewissen Mass Liebe zu zeigen – jedoch jähzornig, unberechenbar und krankhaft rechthaberisch. Bei Widerspruch zog er mich so lange heftig an den Haaren, bis ich ihm Recht gab. Wirklich schöne, vertraute Momente mit

«Ich wusste:
das Glück liegt in
meiner Hand,
keiner anderen.»

Nadine

ihm gab es nicht allzu oft. Den Behörden gegenüber hat er immer die heile Welt vorgespielt.»

Von «heile Welt» kann in Nadines Biografie nun wirklich nicht die Rede sein. Ihre Erzählung etwa von den Besuchen bei der Mutter sind haarsträubend. «Als Kinder konnten/mussten wir hin und wieder die Wochenenden in der 1½-Zimmer-Wohnung bei der Mutter verbringen. Dabei war sie oft völlig zgedröhnt mit Drogen. Für uns war das jeweils extrem verstörend. Wir haben dann oft telefonisch den Vater gebeten, uns doch vorzeitig heimzuholen. Doch obschon er das meistens versprach, kam er nicht. Das hat uns immer enorm traurig gemacht.»

Die nächste brutale Enttäuschung

Als Nadine in der 2. Klasse ist, ändert sich einiges: Ihr Vater lernt eine neue Frau kennen und geht bald wieder arbeiten. Die Frau bringt selber zwei Kinder mit in die Patchworkfamilie, eines davon geistig behindert. «Die erste Zeit verlief gut. Die neue Partnerin war wie ein Mami-Ersatz für uns. Zum ersten Mal spürte ich so etwas wie ein Familienfeeling. Nach etwa zwei Jahren wurde es ihr allerdings zu viel. Plötzlich wurde sie zu einer eiskalten, extrem launischen Person. Sie übte psychische Gewalt gegen uns aus, indem sie uns einfach ignorierte und oft beleidigte. Sie wusste auch von der Gewalt und unserer Verwahrlosung, unternahm jedoch nie etwas. Für uns fühlte es sich an, als ob ihr das sogar ganz recht war. Für mich, die sich so nach Geborgenheit und Nähe sehnte, war das emotional der Horror – zumal ich mir ihre Kehrtwende ja nicht erklären konnte.»

Verängstigt und vernachlässigt

An «Horror» denkt man auch, wenn man sich diese Episoden aus dem Leben von Nadine und ihren Brüdern anhört: «Als ich so sechs, sieben Jahre alt war, blieb unser Vater an den Wochenenden sehr oft lange bei seiner Partnerin. Wir waren allein zu Hause und wussten nie, wann er zurückkommt. Wenn wir ihn dann, völlig verängstigt, anriefen und baten, doch bitte nach Hause zu kommen, war es dasselbe wie an den Wochenenden bei der Mutter: Er sagte, er würde gleich kommen, tat es aber nicht. Wir konnten dann oft kaum schlafen aus Sorge. Manchmal kam er erst um 5 Uhr nachts heim. So wurde ich wohl oder übel noch mehr in die Mutterrolle gezwungen: Ich holte morgens meinen Vater und die Brüder aus dem Bett, räumte auf, brachte meinem kleinen Bruder das Velofahren bei usw. Als Teenager war ich dann die Hausfrau für alles. Für die Brüder fühlte ich mich verantwortlich. Umso mehr hat es mich jeweils zerrissen, zu sehen, wie brutal mein jüngerer Bruder geschlagen wurde – und wie kaputt er durch die vielen Misshandlungen wurde.»

Verschärfung und Lichtblick

Als Nadine in die Oberstufe kommt, verschlimmert sich die familiäre Lage noch mehr: Sie bekommt einen Halbbruder, was für ihren Vater Anlass ist, noch mehr Zeit in der Wohnung seiner Partnerin zu verbringen. Mit dieser zerstreitet sich Nadine schliesslich endgültig. Mit der Folge, dass sie nie mehr bei ihr zum Essen vorbeigeht und sich selber daheim verpflegen muss – sofern auch genug zu essen da ist. Dieses harte Leben hat auch Auswirkungen auf die Schule: Die Leistungen befinden sich im Sinkflug.

Aber es gibt auch Lichtblicke. «In der 3. Sek hatte ich einen super Lehrer. Der sah, dass es mir nicht gut ging, und verwies mich an die Schulsozialarbeit. In diesen Gesprächen wurde mir schnell bewusst: Ich muss von zu Hause weg. Sonst werde ich die angestrebte Lehre als Fachfrau Hauswirtschaft nicht schaffen. Mit 15 konnte ich dann ins Wohnheim Dynamo am Bramberg. Das war die beste Entscheidung meines Lebens! Allerdings auch die schwie-

«Ich wurde wohl
oder übel in
die Mutterrolle
gezwungen.»

Nadine

rigste, weil ich meine Brüder, besonders den kleinen, zurücklassen musste. Beide wurden dann auch in Heime verlegt, aber in andere. Im Dynamo hatte es super Pädagogen. Ich bin noch heute geflasht: Zum ersten Mal kümmerte und sorgte sich jemand liebevoll um mich, zum ersten Mal gab es klare Regeln. Und zum ersten Mal merkte ich: Ich bin doch kein Nichts in der Schule, sondern lerne schnell, gern und gut! Das war unglaublich schön. Ich war wohl zum ersten Mal richtig glücklich! Zwar hab ich, wie andere Teenager auch, in der Freizeit gerne gefeiert und getrunken. Aber nie im Übermass. Nach Abschluss der dreijährigen Lehre habe ich das Dynamo verlassen.»

Nervenzusammenbruch und Tod der Mutter

Doch Nadine muss noch ein paar Mal untendurch, bis ihr Leben in geordnete Bahnen übergeht. So erleidet sie mit 20 einen Nervenzusammenbruch, ausgelöst durch eine Kette unglücklicher Ereignisse. Davon erholt sie sich wieder. Auch beginnt sie eine fünfjährige Psychotherapie. In diese Zeit fällt 2014 der Tod ihrer Mutter. 56, Überdosis. «Ich habe die vielen Enttäuschungen nicht mehr ertragen und deshalb schon etwa vier Jahre vorher den Kontakt abgebrochen. Ich wusste immer:

Irgendwann kommt jemand und sagt mir, sie sei tot. Nach ihrem Tod konnte ich erstmals alle Emotionen zulassen. Ich spürte eine gewaltige Trauer, alles kam rauf, auch viel Wut. Ich habe aber schnell begriffen, dass das für sie eine Erlösung war. Auch für mich wurde es nun einfacher, da ich mir keine Sorgen mehr um meine Mutter machen musste. Und, auch wenn es komisch tönt: Jetzt ist sie für mich mehr da als im Leben. Denn nun sehe und spüre ich sie als meinen grossen Schutzengel. Und seither gehts mir viel besser, vieles hat sich gelöst.»

Ungeklärt bleibt die Beziehung zum Vater. Dieser streitet Fehler in der Erziehung kategorisch ab, zu einer Entschuldigung kann er sich nicht durchringen. Also bricht Nadine den Kontakt eine Zeitlang ab. Spätere Friedensangebote von Nadine lehnt der Vater ab. Sie sagt: «Ich bin ziemlich sicher, dass er uns liebt, aber es gibt halt diesen kaputten, vielleicht kranken Teil in unserem Vater, der so vieles nicht zulassen kann. Das bleibt bei mir eines der grossen Fragezeichen.»

«Spürte immer viel Liebe in mir»

Dennoch wirkt sich bei Nadine der grösstenteils gelöste emotionale Knoten rasch positiv auf ihr Leben aus: 2016 verliebt sie sich, 2018 erblickt das gemeinsame Kind das Licht der Welt. Heute ist Nadine glücklich, verlobt und zum zweiten Mal schwanger. Und in fünf, sechs Jahren möchte sie sich zur Sozialpädagogin weiterbilden.

Zurück zur eingangs aufgeworfenen Frage: Wieso konnte sich Nadine trotz widrigster Umstände so gut entwickeln? «Ich kann es nicht genau sagen. Zu einem grossen Teil war es sicher die Mutterrolle, in die ich gedrängt wurde. Das hat mir zwar sehr viel von meiner Kindheit geraubt, mich aber auch vor dem Abdriften gerettet. Ich habe auch immer viel Liebe und den riesigen Drang, glücklich zu werden, gespürt. Und ich wusste immer, dass das Glück in meiner und keiner anderen Hand liegt. Das hat wohl die vielen guten Menschen in meinem Leben angezogen, wie meine Freunde, den Lehrer, die Dynamo-Leute, die Therapeutin, die Lehrmeisterin usw. Das gab mir viel Rückhalt. Ich bin unglaublich dankbar für all dieses Gute in meinem Leben.»

Das Interview mit Nadine führte Luca Wolf